

INTERVIEW MIT PYAR TROLL



Pyar Troll ist bekannt durch ihre Bücher sowie die Satsangs und Retreats, die sie leitet. Sie versteht es, den Menschen konkrete Hilfen und Methoden zu vermitteln, mittels derer sie auf dem spirituellen Weg vorankommen können. Im Satsang und im Interview erlebe ich sie als eine spirituelle Lehrerin, welcher es ein tiefes Anliegen ist, ihre Schüler mit Klarheit und Liebe zu immer mehr Bewusstheit zu führen. Dabei bedient sie sich gerne der Texte früherer spiritueller Lehrer und überträgt deren Botschaften in eine Form, die für den heutigen westlichen Menschen verständlich ist. Neben einer grossen Ernsthaftigkeit blitzt in ihren Worten immer wieder feiner Humor auf, welcher hilft, die Wege des Lebens mit Lachen und Leichtigkeit zu gehen.

Mit Pyar Troll sprach Charlotte van Stuijvenberg.

Pyar, erzähl uns bitte: Wer bist du heute und was ist dein Anliegen?

Du stellst schwierige Fragen. – Das hängt davon ab, von wo aus man das betrachtet. Von der menschlichen Seite her betrachtet bin ich eine Frau, die in München lebt, zwei Jobs hat – ich habe immer noch die Arztpraxis, und ich reise viel durch die Lande für Satsang, wobei der Satsang inzwischen überhand nimmt und die Praxis schrumpft. Das ist eigentlich alles ziemlich normal. Ich freue mich am Essen, an den Vögeln, an der Sonne, am Garten, am Internet – da kann man viel forschen, recherchieren, aber ich arbeite da natürlich auch viel, ich habe ja viele E-Mails, mehr als ich verkraften kann; ich kann nicht mehr alle beantworten. Ich arbeite ziemlich viel, habe aber trotzdem viel Zeit. Ich habe Gefühle, ich habe Gedanken, ich habe einen Körper ... Manche Gefühle habe ich nicht, andere Gefühle habe ich mehr ... Manche Gedanken habe ich nicht mehr, und manchmal habe ich auch keine Gedanken. Ja, und vom anderen Ufer aus betrachtet – ich bin ja sozusagen an beiden Ufern –, da ist es sehr schwer zu formulieren, da bin ich einfach, da könnte ich nicht sagen, wer.

Mein Anliegen ist einfach: Ich hätte gern, dass wir's uns einfach machen, uns und allen ande-

ren, die wir hier so leben auf dem Planeten. Ich hätte gern, dass wir uns mehr freuen an dem, was da ist. Ich hätte gern, dass wir mehr lieben und das Hassen verlernen. Ich hätte gern, dass wir nur einfach glücklich sind, alle miteinander.

Im Vorwort deines neuen Buches „Bodhichitta – Das erwachte Herz“ sagst du, dass du den Menschen immer wieder „Werkzeuge“ in die Hand geben möchtest, die ihnen helfen, zu mehr Bewusstheit und Mitgefühl zu gelangen. Welches ist das „aktuellste“ Werkzeug?

Ich habe immer einen ganzen Werkzeugkasten und kann nicht sagen: Dies ist das aktuellste Werkzeug. Immer aktuelle Werkzeuge sind Meditation und das Lernen von Mitgefühl. Aber das ist dann sehr pauschal betrachtet. Man braucht dann wiederum Werkzeuge, um da hineinzuwachsen. Und da kann man nicht sagen, es gibt dieses eine Werkzeug. Erstens gibt es viele und zweitens sind die Menschen sehr verschieden, und auch ein Mensch ist verschieden zu verschiedenen Zeiten. Man braucht verschiedene Werkzeuge für verschiedene Anlässe. – Zwei Generalschlüssel sind sicher „Gewahrsein“ und „Tonglen“ – das ist natürlich auch sehr ein Thema in dem Buch. Tonglen ist ein geniales Werkzeug, um Mitgefühl zu entwickeln, Gewahrsein, um tiefer in die Meditation zu gehen.

Zuerst zum Gewährsein: Ich benutze zurzeit lieber das Wort „Gewährsein“ als „Bewusstsein“ – ich wechsele die Wörter auch. Ich nehme das Wort sehr gerne, erstens, weil es ein wunderschönes deutsches Wort ist. Manche Sachen kann man auf Deutsch so viel schöner sagen als auf Englisch, zum Beispiel, Ge-wahr-sein, so was gibt's nicht im Englischen. In manchen Sachen ist die deutsche Sprache besonders schön. Ich glaub, da wär Osho neidisch, na, dafür hat er Sanskrit gekonnt. Gewährsein erfordert nicht unbedingt Gedanken, während so, wie wir gewohnt sind, das Wort „Bewusstsein“ zu verwenden, wir oft denken, das würde bedeuten, alles mit Gedanken zu verfolgen. Also, ich nehme ein Glas in die Hand und sage mir innerlich „Glas“. Ich glaube, viele Menschen, wenn sie das Wort „Bewusstsein“ hören oder „sei dir bewusst, was du tust“, denken zunächst, sie sollten immer alles benennen, was sie tun: „Ich hebe den Fuss, ich senke den Fuss ...“ und so. Aber es ist ja nicht das, worum es geht. Gewährsein nehme ich deshalb lieber als Wort, derzeit, und es heißt einfach nur ganz, ganz, ganz präsent sein. Gewährsein ... Dann wird die Welt sehr, sehr plastisch, sehr, sehr tief. Und in dem Gewährsein wird so sehr deutlich, wenn's tief geht, wie das Ewige permanent ins Zeitliche hineinscheint. Ich war vorhin die Chagall-Fenster anschauen, die habe ich vor 30 Jahren schon einmal angeschaut, und jetzt habe ich sie wieder gesehen. Ich kenne keine anderen Kirchenfenster, die so strahlend sind im Licht und in der Farbe wie diese. Ja, so ungefähr strahlt das Göttliche in die Welt die ganze Zeit – aber ich kann's nur wahrnehmen, wenn ich gewahr bin.

Dann komme ich zum Mitgefühl und zu Tonglen als gute Methode: Tonglen dreht manche modernen esoterischen Wunschkirchen einfach um. Es ist eine Methode, die vor ungefähr 900 Jahren – vielleicht schon früher – entwickelt und durch Atisha, einen tibetischen Meister, bekannt wurde. Das Wort bedeutet einfach „austauschen“. In manchen New-Age- oder Esoterik-Kursen oder auch Psychologie-Seminaren lernt man: Wie schütze ich mich vor schlechter Energie oder schlechten Gefühlen oder wie lasse ich Licht in mich rein und blase das Dunkle raus und solche Dinge. Tonglen ist das glatte Gegenteil. Ich nehme, was auch immer mir begegnet an

unangenehmem Gefühl oder Erfahrung in mich rein, und was in mir ist an Freude und Stille und schönen Dingen, atme ich aus. Wobei ganz wichtig ist: „Beginne die Übung mit dir selbst!“ Das heisst, dass ich zunächst einmal, wenn in mir irgendein unangenehmes, dunkles Gefühl ist, nicht versuche, dieses loszuwerden, sondern es reinzulassen und zu mir selber hin Freude und Friedlichkeit auszuatmen. Wenn's mit mir geht in einer Situation, dann kann ich als Nächstes die Leute um mich rum mitnehmen, und dann mehr und mehr und mehr ... Das ist Tonglen, ein schönes Werkzeug.

Als Ärztin hast du sehr viele physische Körper gesehen, siehst du immer wieder. Als Satsang-Lehrerin hast du viel mit den Energiekörpern der Menschen zu tun, den emotionalen, den mentalen, den geistigen. Wie können wir diese Verbindung finden, diese Mitte finden zwischen dem physischen Körper und den Energiekörpern?

Man kann's nicht trennen. Schon als du die Frage stelltest, habe ich gedacht: Ich habe ja als Ärztin genauso mit dem Geist und den Emotionen der Menschen zu tun, und im Satsang sitzen ja auch Körper rum. Also ich kann das von vornherein nicht trennen, und das eine wirkt auf das andere ein. Das ist eine Einheit, solange wir leben. Also ich glaube nicht, dass wir da eine Brücke schaffen müssen, denn die ist ja schon da. In dem Moment, wo das auseinander fällt, sind wir tot. Aber worauf du rauswillst, ist, dass wir in unseren Gedanken die Dinge leicht trennen, die in Wirklichkeit nicht getrennt sind. Und dann haben wir sie in unseren Gedanken getrennt, und dann ist der nächste Gedanke: Wie kann ich die Brücke schaffen? Dabei muss ich eigentlich nur den ersten Gedanken aufgeben, dass es getrennt wäre in dieser lebenden Form. Zurzeit beschäftigen wir uns sehr viel mit dem Herz-Sutra, und am Anfang heisst es: „Avalokiteshvara zog auf der tiefsinnigen Bahn der Weisheit dahin und sah hinab und sah fünf Haufen, und er sah, dass die Haufen leer waren und war vom Schmerz befreit.“ Diese fünf Haufen sind die Elemente, aus denen alles gemacht ist, was gemacht ist, auch du und ich und Nirdoshi (Pyars Begleiter, der mit uns im Raum sitzt) und Lampen und Tische und Wassergläser und Ton-

*Im Gewährsein wird
sehr deutlich,
wenn's tief geht,
wie das Ewige permanent ins
Zeitliche hineinscheint.*

bandgeräte. Die Haufen heissen Form, Empfindung, Gedanke, Impuls oder Handlung und Bewusstsein. Und das ist genau deine Frage. Du hast es vorhin Körper genannt. Avalokiteshvara sagt „Haufen“ – „Skanda“ heisst es im Sanskrit, und das heisst übersetzt einfach „Haufen“. Das sind jetzt keine Haufen wie Heuhaufen, sondern Anhäufungen. Dass sie leer sind, bedeutet Verschiedenes: Es bedeutet erstens, sie kommen und sie gehen in ihrer Zusammensetzung. Es bedeutet zweitens, dass sie nicht aus sich selbst heraus existieren, sondern in einer Kontinuität stehen in der Zeit und im Raum. Das heisst, sie sind abhängig von allem Möglichen, was vorher passiert ist, damit das, was jetzt ist, möglich ist. Also damit dieser Kassettenrekorder da jetzt liegen kann, musste man erst einmal Erdöl fördern und daraus Plastik herstellen und so weiter und so weiter, sonst könnte der jetzt da nicht sein. Letztlich hat alles andere vorher existieren müssen, damit dieser Kassettenrekorder jetzt da liegen kann. Das könnte ich jetzt alles ausführen, aber da bräuchte ich ein paar Tage. Das heisst, letztlich ist alles andere dadrin enthalten in der Zeit, was auch mit dem Gesetz von Ursache und Wirkung zusammenhängt, d. h., es ist ein abhängiges Entstehen in der Zeit.

Gleichzeitig ist der Kassettenrekorder abhängig von allem Möglichen hier im Raum. Das heisst im Jetzt kann er nur da liegen, weil da ein Boden ist, der wiederum abhängig davon ist, dass da Bäume waren und Holzarbeiter, die sie gefällt haben, und Parketthersteller, die da Stäbchen draus gemacht haben, und irgendwer, der das Ding gekauft hat, und damit er es kaufen konnte, musste er geboren werden, da hat's eine Mama gebraucht und einen Papa gebraucht und ja, da sind wir schnell bei Adam und Eva wieder in der Zeit ... Strom brauchen wir jetzt und so weiter und so weiter ... Das heisst, dieser Haufen „Kassettenrekorder“ da ist abhängig in alle Richtungen, in der Zeit und im Raum. Das ist der zweite Grund, warum er leer ist. Wir denken zunächst, das Ding wäre sozusagen selbständig oder eigenständig. Wenn wir aber genauer schauen, stellen wir fest: Es ist es nicht.

Der dritte Grund, warum die Haufen leer sind, ist, dass man sie nicht voneinander trennen kann. Damit sind wir wieder bei deiner Frage. Ich mache manchmal grosse Schleifen. Ich kann nicht sagen: So, hier haben wir den Emotionshaufen, und jetzt betrachten wir den Emotionshaufen losgelöst von allem andern, das geht nicht. Genauso mit der Form, genauso mit den Gedanken, genauso mit den Impulsen, mit dem Bewusstsein, das ist nicht voneinander zu trennen. Es ist immer nur eine verschiedene Zusammensetzung. Wenn uns das klar wird in

einer direkten Betrachtung, dann löst sich die Frage nach der Brücke auf. Ich habe da nicht eine Brücke neu geschaffen, sondern ich sehe, ah, das hängt sowieso zusammen.

Und dieses Sehen und Erkennen, wenn's ein echtes Erkennen ist, und nicht nur Gedanke, dann wird sich's auch im Praktischen umsetzen und nicht theoretisch bleiben. Es wird sich zum Beispiel umsetzen in einem tiefen Respekt vor allen Formen, Empfindungen, Wahrnehmungen, Gedanken, Impulsen, Bewusstsein.

Es kommt ja recht häufig vor, dass Menschen, die einen spirituellen Weg gehen, die materielle Ebene ablehnen und das Gefühl haben, sie würden „über dem stehen“.

Das hat natürlich auch mehrere Aspekte. Es geht schon um Transzendenz, das heisst um ein Hinübergehen, aber dieses Hinübergehen ist kein Abtrennen, ist kein Ablehnen. Wenn ich als Kind aus der Teddybärenzeit erwachse, dann muss ich ja deswegen nicht Teddybären hassen oder für schlecht halten. Ich bin halt rausgewachsen. Wenn ich Teddybären prinzipiell ablehnen muss, dann macht mich das skeptisch, ob ich den Teddybären wirklich erwachsen bin. Denn da ist die andere Seite der Medaille der Verhaftung, erst die Gier, dann der Hass, dann stecke ich genauso drin. – Das Herz-Sutra geht da weiter: „Form ist Leere und Leere ist Form. Weder ist Form verschieden von Leere noch Leere verschieden von Form.“ Dasselbe gilt für Empfindungen, Gedanken, Impulse und Bewusstsein. – Du fragst gerade die Dinge zum Herz-Sutra. Da war jetzt eben das Oster-Retreat, wo wir das Herz-Sutra als Text hatten, und es tanzt immer noch in den Satsangs und wird wahrscheinlich im nächsten Retreat immer noch tanzen.

Wie viele Menschen, die in deine Retreats kommen, wenden die Werkzeuge, die du vermittelst, wirklich an?

Erstaunlich viele – oder erstaunlich wenige. Das ist ja auch sehr relativ. Ich bin überhaupt nicht der Mensch, der sagt: Wow, wir leben im Zeitalter des grossen Erwachens oder so was. Ich bin sehr realistisch. Und doch, immer mehr wenden sie an, immer mehr sitzen wirklich jeden Tag. Gerade die Werkzeuge aus dem Atisha-Seminar oder aus dem Bodhichitta-Buch integrieren viele wirklich in den Alltag; ich merke es daran, dass sie immer wieder danach fragen: „Ich bin jetzt auf das und das gestossen dabei, wie gehe ich

Es ist wichtig, dass die Menschen die Dinge nicht auf das Retreat begrenzen und hoffen, dass sich dadurch alles ändert, sondern dass sie es wirklich im Alltag umsetzen, denn sonst schlägt die Weisheit keine Wurzeln.

jetzt weiter?“, oder so. Und wenn solche Fragen kommen in Satsang oder in Briefen, dann merke ich, dass die Leute damit arbeiten. Natürlich nicht alle. Bei manchen läuft's auch einfach durch, beim einen Ohr rein, beim andern Ohr raus ... Es ist mir schon sehr wichtig, Werkzeuge zu bieten, die im Alltag praktisch angewendet werden können. Denn ich habe die Leute ja nur ein paar Tage da; und wenn jemand sehr häufig zu mir kommt, dann kommt er maximal 5-mal pro Jahr zum Retreat, dann sind das 38 Tage. Das ist gerade gut 10% des Jahres und das ist lächerlich wenig, wenn man vergleicht mit der Tradition oder wenn jemand in Tibet oder sonst wo zu einem Meister gegangen ist oder in einem Kloster gelebt hat, das war dann das ganze Jahr und für viele Jahre. Also ist es umso wichtiger, dass die Menschen die Dinge nicht auf das Retreat begrenzen und hoffen, dass sich dadurch alles ändert, sondern dass sie es wirklich im Alltag umsetzen, denn sonst schlägt die Weisheit keine Wurzeln.

Und das ist ja sonst in der Satsang-Bewegung schon eine Tendenz zu sagen: Ich muss nichts tun.

Leider, ja. Und es entspricht auch gar nicht dem ursprünglichen Advaita. Also Ramana sagt zum Beispiel – ich hab's jetzt nicht wörtlich: „Es braucht beides; es braucht die Gnade und es braucht das Bemühen. Unser Bemühen allein kann nichts bewirken ohne die Gnade.“ Aber die Gnade kann auch nichts bewirken ohne unser Bemühen. Und die eine Seite wird halt oft verdrängt, wobei in der Geistesgeschichte manchmal die eine und manchmal die andere Seite verdrängt wurde wie in so vielen Dingen, und in Wirklichkeit ist es halt die Mitte oder beides.

Bei allem, was du sagst und schreibst, spüre ich eine grosse Reinheit, eine Einfachheit, eine Klarheit, auch einen inneren Reichtum. Und ich habe den Eindruck, es ist dir auch ein Anliegen, diese Qualitäten zu vermitteln, dass wir Menschen sie in uns finden und zur Grundlage unseres Lebens machen können. (Schon) Was kannst du uns da empfehlen, wie wir dazukommen können?

Wie könnte man einfacher sein? – Was oft kompliziert, ist natürlich das Nicht-Gegenwärtig-Sein, sprich, in der Vergangenheit oder in der Zukunft zu sein. Manchmal muss man natürlich über die Zukunft nachdenken oder was erspüren oder was planen, das ist o. k., aber das mache ich ja dann jetzt und weiss, dass ich es jetzt mache. Manchmal muss man auch über die Vergangenheit nachdenken oder gucken, was kann ich daraus lernen oder wo habe ich was falsch gemacht oder richtig gemacht, um unsere Erfahrung zu erweitern, aber dann mache ich das jetzt und weiss, dass ich das jetzt mache. Dann nehme ich sozusagen meine erfahrene Vergangenheit und meine Vision der Zukunft in die Gegenwart hinein – das ist wunderschön – und bin mit dem Ganzen jetzt da. Aber ich glaube, dass man halt oft gar nicht da ist und sich irgendwie sehr unbewusst in irgendwelchen Träumen bewegt über Vergangenheit oder Zukunft und diese Träume auf die Gegenwart draufstülpt. Und dann wird's sehr kompliziert. Dann kann ich nicht mehr wahrnehmen, was jetzt tatsächlich ist. Viele Dinge stülpt man leicht auf das tatsächlich Vorhandene drauf – das nennt man Projektion. Und das macht die Sache kompliziert. Wobei ich eigentlich auch noch unterscheiden möchte zwischen kompliziert und komplex. Kompliziert kriegt so was Angespantes und Verdrehtes und Mühsames und Unreines, würdest du jetzt sagen, während komplex ist die Welt natürlich und sind auch wir. Die Komplexität ist wunderschön. Ja, die Welt ist komplex, aber nicht wirklich kompliziert, wenn wir direkt drauf zugehen. Und wir selber sind auch komplex. Wir dürfen die Dinge auch nicht zu stark simplifizieren, da fallen wir nämlich auch schon wieder auf der anderen Seite runter. Ja, wie könnte man noch einfacher werden? – Es gibt zu viele Dinge in unserem Leben. Wir haben unsere Leben so arg vollgestopft mit zu viel Vorhaben vielleicht, zu viele Dinge, zu viele Wünsche, zu viele Reize, zu viel Unterhaltung, manchmal vielleicht sogar zu viele Bücher. Ich liebe Bücher, ich kaufe ständig Bücher und ermuntere sehr zum Lesen. Gleichzeitig nehme ich natürlich wahr, dass oft Menschen zum Beispiel ein Buch über Laotse lesen – wunderbar – aber sie sind überhaupt nicht in die Tiefe gegangen damit, so ein bisschen reingeschnuppert; als Nächstes kommen die Sufis dran, sie

*Das Einfache, das Reine oder Klare ist eigentlich immer in der Mitte.
In den extremen Positionen wird's schwierig.*

springen von einem zum andern und gehen nirgends in die Tiefe. Das macht die Sache unrein oder kompliziert, im Geistigen. Sie haben einen Wust von halbvergorenem Zeug in sich und vielleicht auch aus Angst, wirklich in die Tiefe zu gehen, und ziehen sich schon das nächste rein, bevor sie sich einem überhaupt genähert haben. Auch unseren doch sehr flüchtigen Gefühlen eine übermässige Bedeutung zu geben macht die Sache kompliziert. Wobei, manchmal ist es so, dass die Gedanken den Gefühlen nachfolgen wie der Schwanz der Ratte, und manchmal ist es auch so, dass die Gefühle den Gedanken nachfolgen, das gibt's beides. Aber wir hatten sicher einige Jahrhunderte, wo wir dem Gefühl, auch dem Subjektiven, zu wenig Bedeutung gegeben haben in Europa, in der Schweiz sicher mit Calvin. Alles Gefühlsmäßige flog raus aus den Kirchen, keine Bilder und nichts fürs Herz, auch in katholischen Gegenden. Und das hat jetzt eine Gegenbewegung erfahren in den letzten 100 bis 150 Jahren, spätestens seit Freud, wo dem Gefühl und dem Subjektiven sehr viel Bedeutung gegeben wird. Und ich glaube schon, dass das Pendel da sehr weit gegangen ist und es Zeit wäre, auch da einmal in die Balance zu kommen. Das Einfache, das Reine oder Klare ist eigentlich immer in der Mitte. In den extremen Positionen wird's schwierig.

Und wie finden wir die Mitte?

Jeder kommt ja gelegentlich dran vorbei. Wenn das Pendel sich von einem Extrem zum andern bewegt, muss es ja irgendwo an der Mitte vorbeikommen, und es wäre natürlich sehr schön, wenn wir in dem Moment nicht fest schlafen würden. Jetzt nehmen wir das mal wahr: Uuhs! – Da ist dieser Punkt, vielleicht nur ein kurzer Moment von Ausgeglichenheit. Es ist sehr wichtig, die Sache mit den Polaritäten oder Extremen zu verstehen, zu verstehen in sich selbst, nicht psychologisch oder analytisch oder philosophisch, sondern als eine einfache Tatsache: zu sehen, aha, ich schwinde ja da wie ein Affe auf der Schaukel von hü nach hott, von hott nach hü. Das kann's ja irgendwie nicht sein. Kann ich nicht das Ganze nehmen? Oder mich in die Mitte bewegen, was dasselbe ist. Und wir können das sehen, am Individuum, an uns selbst, aber manches kann man auch gut an der Geistesgeschichte beobachten. Wir können sehen, wie wir über ein paar hundert Jahre dem Gefühl zu we-

nig Bedeutung gegeben haben. Dann auf einmal ist es hochgekommen, die Beschäftigung mit unseren Gefühlen und Erfahrungen und Träumen ... Wir haben uns da reingestürzt ganz begeistert, und jetzt sind wir in einer Situation, wo wir sehr stark subjektiveren und vielleicht einmal von diesem Tanz um das Ich wieder lassen müssten und das Ganze wahrnehmen sollten.

Das ist mir auch aufgefallen in deinem neusten Buch, dass es darum geht, wegzukommen von dem Sich-immer-Drehen um das eigene Ich. Ich denke, das ist eine ganz wichtige Schwelle, an der viele Menschen heute stehen.

Absolut. Nicht nur heute, immer schon. Bei Menschen auf dem spirituellen Weg wechselt dann halt die Ebene und es wird ein spirituelles Ego, ein wunderschönes, glänzendes, subtiles, feines, schwebendes spirituelles Ego. Da braucht's viel Achtsamkeit und ich glaube, an dem Punkt braucht's auch einen guten Spiegel, oft.

Da braucht es schon irgendwo einen Lehrer/eine Lehrerin, die das spiegelt, denke ich. Das merkt man selber einfach nicht.

Doch, man kann's auch selber merken. Aber es wird halt immer feiner.

Wie kann man's selber merken?

Wenn man sehr viel Ehrlichkeit geübt hat und keine Maske trägt.

Es ist dir ein Anliegen, alte Texte, heilige Texte, Texte von Meistern – seien sie nun buddhistisch, christlich oder aus Sufi-, Yoga- und schamanistischen Traditionen neu zu beleben, was du anhand von „Atishas sieben Punkten des Geistetrainings“ ausführlich getan hast. Hast du in dieser Hinsicht neue Pläne? An welchen Texten bist du im Moment?

Ja, da ist inzwischen schon einiges passiert. Wir hatten zwei Retreats über Jesus. Wir sind gerade am nächsten Buch, und das wird über Jesus sein. Dann war noch Padmasambhava, Mahamudra und das Herz-Sutra, Sahajo – ich muss halt immer warten, wer grad anklopft von den Freunden.

Es sind meistens östliche Texte; du interessierst dich stark für die östlichen Traditionen, nicht wahr?

Da bin ich schon recht daheim. Und ich habe es gemerkt in den Retreats über Jesus – die waren sehr heilsam für die Menschen, weil sie wieder anknüpfen konnten an alte Wurzeln, an einen alten spirituellen Freund. Aber streckenweise war das auch heftig, weil zu viel Konditionierung da ist aufgrund von allen möglichen Missverständnissen. Die sind bei uns jetzt bei den östlichen Texten nicht so da. Das wäre vielleicht in Indien anders, die haben da ihre Konditionierungen. Das macht es nicht leicht. Zum Beispiel bei Teresia von Avila, da gibt es viele Stellen, die traue ich mich den Leuten gar nicht vorzulesen, denn die gehen so in die alten Kerben der Konditionierung von Sünde ... Das, was Teresia von Avila schreibt, ist pures Gold, doch wenn ich das so wiedergebe, dann trifft das bei vielen Menschen auf alte Konditionierungen, die so stark

sind, dass sie das Gold nicht annehmen können. Deshalb habe ich zum Beispiel noch nichts gemacht über Meister Eckhart oder Teresia von Avila oder unsere westlichen Mystiker und Mystikerinnen – das kommt vielleicht noch. Ich liebe sie sehr. Aber ich muss es uns ja nicht schwerer machen als nötig, nur damit wir die auch durchhaben.

Liebe Pyar, ich danke dir herzlich für den spannenden Einblick in das, was du bist und tust, den du uns in diesem Interview gegeben hast.

Pyar Troll hat zeitlebens nach der Wahrheit gefragt. Gleichzeitig studierte sie Medizin, arbeitet heute als Ärztin und hält seit vielen Jahren Satsangs und Retreat. Zudem gibt sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen in bisher 3 Büchern weiter (siehe auch Buchbesprechungen Seite 76). www.pyar.de

